

Ingrid Storz
Gnadentod
Ein Kapitel aus der deutschen Geschichte
E 665
*Für meine Mutter,
Manfred
und Martin*

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Gnadentod (E 665)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,
Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.
Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Dem Stück vorangestellt ist eine Information: "Niemand wusste zu jener Zeit, dass Hitler eine auf den 1.9.1939 datierte Verfügung unterschrieben hatte, die besagte, dass "nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Gesundheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann."

Den euphemistisch so genannten "Gnadentod", das Töten von Menschen, deren Leben scheinbar nicht mehr lebenswert ist, kennen wir als ein Kennzeichen

totalitärer Systeme und aus der Zeit des Nationalsozialismus. In jener Zeit, noch vor Ausbruch des Krieges, hat sich diese Geschichte in einer süddeutschen Kleinstadt tatsächlich ereignet. Es ist dennoch in keiner Weise zwingend, das Stück "historisch" mit Hakenkreuzbinde am Arm zu spielen, denn sein Thema ist so bedrohlich aktuell, dass man es kaum glauben möchte. Auch das Verhalten und die Motive seiner Figuren sind uns so wenig fremd, dass die politische Dimension im zunächst scheinbar ganz und gar privaten Leben dieser Familie uns näher kommt, wenn "Gnadentod" ohne Bezug auf einen konkreten Zeitraum gespielt wird - auch wenn die Ereignisse selbst, etwa der Abtransport des jüdischen Nachbarn, die Vorgänge eindeutig zeitlich verorten.

Zum Inhalt: Eugen Bitter, Schuhmacher, engagierter Hobby-Musiker und Sozialdemokrat, wird, dreimal schwer verwundet, 1918 aus dem Militärdienst entlassen. Er ist mit der Medaille für "Tapferkeit vor dem Feind" ausgezeichnet. Monatelang leidet er unter Schlafstörungen, weil er die an der Westfront erlebten Greuel nicht überwinden kann. Später scheint sich alles zu normalisie-

ren. Er arbeitet, lebt mit seiner Frau Eugenie, den Kindern Max und Lena und musiziert auf seiner Geige. Nach der Machtergreifung der Nazis erlebt Eugen in seinem Umfeld immer wieder Dinge, die ihn zutiefst erschüttern: In der sogenannten Reichskristallnacht wird das Geschäft seines jüdischen Nachbarn zerstört. Schließlich wird dieser von der Gestapo abgeholt; sein Sohn Max tritt der Hitlerjugend bei. Seit der Zeit des Vorfalles in der Reichskristallnacht fühlt sich Eugen von zwei SA-Männern beobachtet und verfolgt. Seine Frau glaubt, dass es sich um Halluzinationen handelt. Niemand weiß, ob sie Recht hat, nicht einmal Eugen selbst, dessen Kopfschmerzen und "Aussetzer" sich so bedrohlich häufen, dass er bereit ist, sich einer Operation zu unterziehen. Im neurologischen Krankenhaus, in dem Eugen auf seine Operation wartet, sind auch geistig Kranke und epileptische Patienten untergebracht. In der Nacht vor dem chirurgischen Eingriff werden, einer Verfügung Hitlers zufolge, alle Insassen des Krankenhauses "verlegt". Konkret: Sie werden in ein Vernichtungslager gebracht.

Spieltyp: Zeitstück

Bühnenbild: Wohnzimmer, Küche der Bitters; Straße;
Büro; Sprechzimmer

Darsteller: 7m 6w

Spieldauer: Ca. 120 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern zzgl.

Gebühr

PERSONEN

EUGEN BITTER, Schuhmacher und Musiker

EUGENIE BITTER, seine Frau

LENA, beider Tochter

MAX, beider Sohn

HEINRICH SCHNEIDER, Maxens Freund

MICHAEL NEUMANN, Offizier der NSDAP

MARTIN und WALTER, Eugens Freunde

DAVID GOLDBAUM, Bitters Nachbar

FRAU DR. HOFFMANN, Ärztin

1. SS-MANN

2. SS-MANN

(Die beiden SS-MÄNNER spielen außerdem KURT und

HUBERT, die beiden SA-MÄNNER,

DR. RITTER und DR. MAIER, die GESTAPO MÄNNER und

die KRANKENPFLEGER)

SARAH und DORIS, Lenas Freundinnen

Szene 1

(Die Geschichte spielt zwischen 1933 und 1940 in einer Kleinstadt, in der jeder jeden kennt. Vor dem Aufgehen des Vorhangs hört man entferntes Donnerrollen. Wenn er sich öffnet, ist die Bühne dunkel und wird nur ab und zu im Hintergrund von Wetterleuchten schwach erhellt. Nach einer Weile verstärkt sich das Grollen und verwandelt sich in Kanonendonner, unterbrochen durch Gewehrschüsse, Schreie und anderen Schlachtenlärm, der sich langsam nähert. Die Bühne bleibt dunkel. Sie wird nur für Bruchteile von Sekunden durch mehrere, noch immer entfernte Artilleriefeuer erhellt. Plötzlich ist die Szene in das grelle Licht einer großen Explosion getaucht. Jetzt wird das Bett in der Mitte der Bühne sichtbar. EUGEN schreckt hoch)

EUGEN:

(in Todesangst)

Nein! ... Nein!!!

(Die Kanoneneinschläge verwandeln sich wieder in

Donner, und wir befinden uns im ärmlichen

Schlafzimmer des Ehepaares EUGENIE und EUGEN Bitter.

EUGENIE knipst die Nachttischlampe an. EUGEN ist vollkommen nassgeschwitzt und schreit in allergrößter Verzweiflung. EUGENIE schüttelt ihn, ruft seinen Namen. Sie nimmt ihn in ihre Arme, um ihn zu beruhigen.

Langsam erwacht er, kann sich aber nicht orientieren)

EUGENIE:

Schhhhh! Es ist ein Gewitter, nur ein Gewitter! Es ist beinahe vorüber. Horch auf den Regen, den Wind ... Ich bin hier. Sei ganz ruhig. Sieh mich an. Ich bin bei dir.

EUGEN:

(vollkommen verwirrt und erschöpft)

Was?

EUGENIE:

Du hast wieder geträumt. Deinen Traum.

EUGEN:

Geträumt?

EUGENIE:

Ja. Aber der Krieg ist vorbei. Du bist zu Hause. Alles ist gut.

EUGEN:

Gut? Nein.

(schüttelt den Kopf. Die 15jährige LENA und der 19jährige MAX erscheinen in ihren Pyjamas in der Schlafzimmertür. Erschüttert beobachten sie die Szene aus der Entfernung)

Seine Augen ... ich kann seine Augen nicht vergessen.

"Was hab ich dir getan?" fragen sie, "wofür tötest du mich?" ... Er hat mir nichts getan, Eugenie, nichts. Ich war nur schneller. Rein zufällig. Das Leben hängt an Zufallsfäden. Er fiel vornüber. Der Helm rollte davon, das Gewehr mit dem Bajonett, das nicht zugestochen hatte, diesmal jedenfalls nicht, fiel ihm aus der Hand. Er sagte: "Maman" und starb.

(Er steht auf und geht nervös auf und ab)

EUGENIE:

Es war Krieg. Du hattest keine Wahl.

EUGEN:

Ich wollte mich zu ihm niederbeugen, da schrien die Kameraden "Eugen!" Ich sah die beiden Franzosen ganz dicht neben mir. Sie fielen durch die Schüsse der Kameraden. Die rissen mich zurück in den lehmigen Graben. Dann ... dieser stechende Schmerz im Kopf.

EUGENIE:

Und?

EUGEN:

Ich erinnere mich nicht ... Doch, warte, ... der Graben

war wie ein Sumpf, weil es so lange geregnet hatte. Ich blutete ... Der Ansturm hörte nicht auf. Sie versuchten uns zu überrennen. Ich stach und schoss und weinte, bis es endlich dunkel war.

EUGENIE:

Aber das alles ist lange vorbei. Der ganze wahnsinnige Krieg. Du musst versuchen, es zu vergessen.

EUGEN:

Ich will den Mann nicht vergessen. Er wird mich begleiten, wohin ich auch gehe. Er hat das Recht dazu. Ich war es, der sein Leben beendet hat. Wir haben uns nicht gehasst, weißt du. Nicht einmal er mich. Ich sah nur Erstaunen in seinem Gesicht. Erstaunen und Entsetzen, keinen Hass. Ich fühle den Schmerz seiner Eltern beim Lesen der Todesnachricht. Getötet von Eugen Bitter.

(Seine Stimme wird ruhiger. Er setzt sich erschöpft auf die Bettkante. Er friert)

EUGENIE:

Aber das wissen sie ja nicht.

EUGEN:

Aber ich. Ich weiß es.

Szene 2

1933.

(EUGEN, EUGENIE und LENA sitzen bei einem bescheidenen Abendessen in der Küche. Später dazu MAX)

LENA:

Mama, kann ich noch ein Schmalzbrot haben?

EUGEN:

Bitte!

LENA:

Bitte.

EUGENIE:

Tut mir leid, Kind. Das Schmalz ist alle.

LENA:

Schade. Ich hab noch Hunger.

EUGENIE:

Mach's wie ich. Brich dein Brot in kleine Stücke und tunke es in die Milch.

LENA:

Du tunkst es ja nur, damit Max und ich deine Portion Schmalz aufessen können.

EUGENIE:

Nein, es schmeckt wirklich. Probier's doch mal.

LENA:

Mama, ich mag die Ziegenmilch nicht. Sie schmeckt abscheulich.

EUGENIE:

Du solltest deine Milch ruhig trinken. Es ist wichtig. Du bist zu dünn und zu blass. Und da wir unsere eigene Milch haben ...

LENA:

Sie riecht so nach den Ziegen. Ich kann sie nicht hinunterschlucken. Ich trinke lieber diese bläuliche, die der Milchmann bringt.

EUGENIE:

Weißt du, warum sie "bläulich" ist? Weil sie fast nur aus Wasser besteht. Was glaubst du, wie viele arme Kinder, die nichts zu essen haben, froh und dankbar wären, so eine herrliche, frische Ziegenmilch auf dem Tisch zu haben.

(LENA schiebt die Tasse zur Mutter hinüber)

LENA:

Bring sie ihnen doch, Mama. Ich habe nichts dagegen.

EUGEN:

Sei nicht so frech, Lena. Mutter hat recht. Was glaubst du, warum wir uns die Ziegen angeschafft haben?

LENA:

Für Max und mich vor allem, ich weiß. Entschuldige, Mama. Aber ich krieg' sie einfach nicht runter.

(MAX kommt herein. EUGENIE steht auf, um seine Suppe zu wärmen)

MAX:

'n Abend allerseits. Na, wieder Probleme mit den Halbwüchsigen?

(LENA schneidet ihm eine verächtliche Grimasse. Er lacht und gibt zuerst der Mutter, dann den anderen einen Kuss. LENA wischt ihn sofort wieder ab)

MAX:

Entschuldige, Mutter, dass ich so spät komme.

EUGENIE:

Nicht weiter schlimm, Max. Wo warst du denn?

MAX:

Mit Günter im "Schwarzen Adler". Du weißt schon, unser ehemaliger Klassenbester mit den perfekten Manieren, der dir neulich auf der Straße so galant die Hand geküsst hat. Er leitet eine Gruppe bei der Hitlerjugend.

LENA:

Meine Hand hat er auch geküsst, der Angeber. Der spinnt ganz schön. "Wie geht es, schönes Fräulein?"

MAX:
Würdest du bitte freundlicher Weise deinen kleinen, entzückenden Mund halten?

LENA:
Ui, jetzt spricht er schon wie sein alberner Freund.

MAX:
Also, Günter hat mich vor ein paar Wochen eingeladen, an einem Treffen teilzunehmen, um die anderen kennen zu lernen und zu hören, worüber da geredet wird, und jetzt geh ich jeden Mittwoch Abend hin. Heute hatten wir ein so aufregendes und spannendes Gespräch, dass ich einfach die Zeit vergessen habe. Tut mir leid.
(Er gibt EUGENIE ein Küsschen zur Versöhnung. Sie lächelt. MAX fängt an zu essen)

EUGEN:
Geh und wasch deine Hände, bitte.

MAX:
Ja. Hab ich ganz vergessen, entschuldige bitte.
(Im Aufstehen kippt MAX versehentlich das Milchglas um. LENA fängt es flink auf. EUGENIE wischt den Tisch ab. LENA schaut ihre Mutter an und trinkt plötzlich den Rest des Glases aus. Danach schüttelt sie sich ein wenig, versucht es aber zu verbergen)

MAX:
Tschuldigung. Tut mir leid.

EUGEN:
(beobachtet MAX, der seine Hände über dem Spülstein wäscht)
So, du warst bei einer Versammlung der Hitlerjugend?

MAX:
Ja.

EUGEN:
Und, wie war's?

MAX:
Wunderbar, Vater. Wir haben gesungen. Wanderlieder. Hat Spaß gemacht. Und natürlich haben wir viel miteinander gesprochen.
(setzt sich wieder)
Über die verzweifelte Lage im Land, die sechs Millionen Arbeitslosen und ...
(mit einem Seitenblick auf LENA)
Mädchen, natürlich!

LENA:
Angeber! Muss ja ein ganz schön dämlicher Verein sein.

MAX:
Die gleiche Einrichtung gibt es übrigens auch für

Mädchen. Es heißt BDM, Bund Deutscher Mädels.

LENA:
Na und?

MAX:
Na ja, die unternehmen allerlei zusammen, Radtouren, Wanderungen usw. Wär' das nichts für dich?

LENA:
Nee. Kann ich auch mit meinen Freundinnen machen.

MAX:
Da könntest du endlich mal was über Politik lernen.

LENA:
Interessiert mich nicht die Bohne.

MAX:
Ich habe zum Beispiel nicht gewusst, was für eine infame Rolle die Kommunisten spielen. Diese Halunken sind schuld an der Depression. Günter hat uns genau auseinandergesetzt, wie die versuchen, das Land zu ruinieren. Ohne die hätten wir schon längst bessere Zeiten.

EUGEN:
So, die Kommunisten! Das hab ich auch noch nicht gewusst. Unsinn! Sie werden hier als Sündenböcke missbraucht.

MAX:
Sie arbeiten gegen den Fortschritt. Sie geben vor, eine Staatsform anzustreben, in der alle gleich sind. Aber das geht nicht. Wenn es keine Reichen mehr gibt, wer gibt uns dann Arbeit? Günter und seine Freunde setzen auf Hitler und die NSDAP.

EUGEN:
Dieser Hitler ist ein Terrorist, der versucht hat, mit Gewalt die Ordnung des Staates zu stürzen. Er hat im Gefängnis gesessen dafür. Er ist Österreicher und hat erst neulich die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen. Er hat absolut kein Recht, sich einzumischen. Ein Aufrührer. Am Ende will er noch Reichspräsident werden. Ist ja schon gegen den alten Hindenburg angetreten, dieser Spinner.

MAX:
Sonst erlaubst du keinem von uns, schlecht über Abwesende zu sprechen, und nun ...

EUGEN:
In diesem Fall haben das Gericht und die Öffentlichkeit entschieden, dass dieser Mann ein Verbrecher ist. Der hat nicht verdient, von mir respektiert zu werden.

MAX:

Aber er wird uns allen Arbeit geben, dieser "Spinner".

EUGEN:

Sagt er. Und wie will er das bitte machen?

MAX:

Das weiß ich auch noch nicht. Aber die von der HJ, die wissen es. Sie werden mir's erklären.

(LENA lacht spöttisch)

MAX:

(braust auf)

Was gibt's da zu lachen? Halte dich gefälligst raus, wenn sich Erwachsene unterhalten.

LENA:

Erwachsene? Wo wären denn die bitte? Außer Mama und Papa seh' ich keine.

MAX:

Ziege!

LENA:

Aufschneider! Hat nicht mal 'ne Arbeit und spuckt große Töne.

(LENA erschrickt, als sie realisiert, was sie da gesagt hat)

EUGEN:

Was soll das heißen?

MAX:

Fischer hat zwei anderen und mir gestern die Kündigung überreicht. Die Fabrik macht Kurzarbeit. Die Leute kaufen sich nur Schuhe, wenn die alten kaputt sind. Die Jungen trifft's natürlich zuerst.

EUGEN:

Letzten Monat Mutter und jetzt du.

MAX:

Aber macht euch keine Sorgen, ich kann bei Onkel Christian in der Werkstatt helfen.

EUGEN:

Wovon will er dich bezahlen?

MAX:

Ich kann dort essen.

EUGENIE:

Reg dich nicht auf, Eugen. Wir schaffen das schon. Max kann sich ein bisschen im Haus nützlich machen, dich dadurch entlasten. Ich habe meine Putzstelle bei Frau Dr. Hoffmann und wir haben eigene Milch, Eier, und im Sommer Gemüse.

EUGEN:

(nach einer langen Pause des Nachdenkens)

Und wenn wir nun doch nach Kanada auswanderten? Gustav ermuntert uns in jedem seiner Briefe. Er würde

uns dort am Anfang gerne behilflich sein. Gesunde und fleißige Leute sind willkommen.

LENA:

Herrlich, dann würden wir einen riesigen Wald haben mit einem See darin und einem eigenen Haus. Und Max würde sich vor dem Heulen der Wölfe fürchten. Nicht wahr, Hasenfuß?

MAX:

Schlauberger! Ich würde mich eher vor der fremden Sprache fürchten, die wir nicht verstehen. Außer Papas Bruder würden wir dort keine Menschenseele kennen. Nein, ich bleibe hier.

LENA:

Hauptsächlich hat er aber Angst vor den Wölfen!

EUGEN:

Wir hätten dort Arbeit und ein freies Leben.

LENA:

(nachdenklich)

Aber keine Freundinnen.

EUGEN:

Das würde sich finden, Kind.

EUGENIE:

Lass uns bleiben, Eugen. Wir werden auch hier ein gutes Leben haben.

EUGEN:

Geb's Gott, dass du recht behältst. Wenn dieser Hitler und seine Partei die Wahl gewinnen, ist das Land ruiniert und wir haben womöglich einen neuen Krieg mit Frankreich. Ich habe alle seine Reden gehört. Er ist ein übler Schmierenskomödiant mit einem kranken Hirn.

MAX:

Das nimmst du zurück, Vater.

EUGEN:

Warum sollte ich?

MAX:

Weil es nicht wahr ist. Die Kommunisten und du und deine Sozialisten machen unser Land kaputt.

EUGEN:

Geh und lies sein Buch "Mein Kampf". Danach sprechen wir uns wieder.

MAX:

Ja, das werde ich, und ich werde Mitglied bei der HJ.

(Er geht zu EUGEN hinüber und stellt sich vor ihm auf, in einer Weise, wie er es noch nie getan hat)

Ich werde es nicht dulden, dass du diesen großen Mann noch einmal beleidigst. Andernfalls ...

EUGEN:

Andernfalls?

MAX:

Werde ich es meinen neuen Freunden mitteilen.

EUGEN:

Soll das eine Drohung sein? Willst du sagen, du würdest hingehen und deinen Vater denunzieren? Ist es das, was du meinst?

EUGENIE:

Max! Bitte!

MAX:

Ich warne dich ... und ich sage dir, ich werde mir das nicht noch einmal anhören.

(Er geht hinaus und wirft die Tür hinter sich zu)

EUGENIE:

Lieber Gott!

Szene 3

Frühjahr 1933.

(EUGEN probt ein Haydn-Trio mit seinen Freunden MARTIN und WALTER in einem nüchternen Gemeindesaal oder einem leeren Klassenzimmer)

EUGEN:

Walter, bei Takt 155 spielst du immer F statt fis. Das nimmt die Spannung.

WALTER:

Ist es denn nicht ein F? Tatsächlich, du hast recht. Ich bitte um Entschuldigung.

EUGEN:

Macht ja nichts.

MARTIN:

Ich schlage vor, wir fangen noch mal bei ... Takt 150 an.
(Er gibt durch Zeichen mit dem Kopf den Einsatz. EUGEN nickt WALTER zu, um ihm zu signalisieren, dass diesmal alles in Ordnung war. Nach kurzer Zeit unterbricht WALTER)

WALTER:

Schon wieder mein Fehler. Verzeihung ... Ich kann mich heute nicht konzentrieren ... Es geht nicht mehr. Tut mir leid, Freunde.

MARTIN:

Na und? Passiert doch jedem mal. Bist eben übermüdet. Letztes Mal dachte ich, Eugen würde gleich einschlafen, mittendrin. Also, machen wir Schluss für heute.

EUGEN:

Hast einen schweren Tag gehabt?

WALTER:

(seufzt und fragt dann zerstreut)

Schweren Tag? ... Ja ... äh ... ja.

(Er wirkt vollkommen nervös und deprimiert)

MARTIN:

Was ist denn passiert?

WALTER:

(Er steht langsam auf und fängt an, sein Cello in den Kasten zu packen)

Der Dold, mein Chef, hat mir heute morgen einen Briefumschlag auf meine Maschine gelegt. Dann hat er mir auf den Rücken geklopft und gesagt: "Tut mir leid Walter, ich muss reduzieren. Kann mir keinen zweiten Meister mehr leisten. Dank dir für alles. Kommen bessere Zeiten, bist du der erste, den ich wieder hole." Bessere Zeiten. Hm. Ob's die noch mal gibt? Es ist mein 32. Jahr in der Fabrik. Wovon zahl' ich jetzt meine Miete? Brot und Milch für die Kinder?

EUGEN:

(der selbst nicht so ganz an das glaubt, was er im folgenden Satz sagt)

Kein Grund zur Panik. Ein qualifizierter Mann wie du wird einen anderen Arbeitsplatz finden.

(um so überzeugter ist er von seinem Angebot)

Übrigens, Eugenie sagt, ihr Gemüse wächst dieses Jahr wie Unkraut. Nachdem wir keine Hasen sind, können wir es allein gar nicht bewältigen. Schick einfach die Buben jeden Tag mit einem Korb rüber.

MARTIN:

(während er seine Jacke anzieht)

Und unsere Kinder schießen ins Kraut wie Eugenie's Gemüse. Also hat meine Frau dieser Tage Winterkleidung durchgestöbert. Sie hebt alles auf und beklagt sich dann, dass nicht genug Platz ist im Haus. Sie wäre froh, einen Abnehmer zu finden. Vielleicht können die beiden Mütter mal einen Anprobenachmittag veranstalten. Da eure Kinder kleiner sind, passen sie sicher rein in die Sachen.

WALTER:

Danke. Danke euch beiden.

EUGEN:

(der aus dem Fenster sieht und Walter und Martin den Rücken zudreht)

Jedenfalls sieht es wesentlich schlechter aus für die Jungs in meiner Fabrik. Sie sind gestern am Arbeitsplatz verhaftet worden, weil sie Kommunisten sind. Meine

Erklärung, dass ich ohne sie mein Soll nicht erfüllen kann, hat nichts geholfen. War denen ganz egal. Wie Verbrecher haben sie die Jungs abgeführt. Alle waren empört. Bloß einer hat nicht einmal den Kopf gehoben und auffällig intensiv weiter gearbeitet ... Robert. Es war offensichtlich, dass er derjenige ist, der ... Da seht ihr, wie sie aufrechte Leute in Denunzianten verwandeln, diese Verbrecher.

MARTIN:

Bitte, Eugen, sprich nicht so laut. Heutzutage haben Wände Ohren.

EUGEN:

Na und? Schließlich ist es die Wahrheit. Jedenfalls, nach der Überprüfung wurden die Jungs freigelassen, dürfen aber nicht an ihre Arbeitsplätze zurückkehren.

WALTER:

Antons Frau ist noch dazu schwanger mit ihrem ersten Kind.

EUGEN:

(Er geht nervös auf und ab wie ein Rennpferd auf der Koppel)

Wie viele werden noch unter diesen Gangstern zu leiden haben? Es ist schon an der Tagesordnung, dass Leute einfach verschwinden oder grundlos zusammengeschlagen werden von diesen Schlägerkommandos. Ein Menschenleben ist rein nichts mehr wert. Die Nazis liquidieren einfach alle anderen Parteien. Hitler, dieser Größenwahnsinnige, spielt den Diktator. Wie lange wollen wir denn da noch zusehen?

MARTIN:

Eugen, würdest du dich bitte beruhigen! Hör auf, deine Meinung in die Gegend zu brüllen! Du wirst dich noch zu Grunde richten damit.

EUGEN:

Es ist mir scheißegal. Jeder kann es hören. Ist's etwa nicht wahr? Ins Gesicht sag ich's ihm, diesem Verbrecher.

MARTIN:

(gedämpft)

Wahr oder nicht. Kannst du jemandem helfen mit deinem Geschrei? Mach dich doch nicht unglücklich und deine Familie, und uns dazu. Wenn sie dich eines Tages bei mir abliefern, kann ich vielleicht nichts für dich tun. Als Freund muss ich dich darauf aufmerksam machen. Es ist lebensgefährlich, glaub mir, Eugen.

EUGEN:

Du meinst ... du würdest mich dann nicht kennen? Ist es das, was du mir zu verstehen gibst?

MARTIN:

Genau. Das ist es, was ich verzweifelt versuche, dir klar zu machen.

EUGEN:

Mit anderen Worten, du würdest mich also verleugnen.

MARTIN:

Ich sage, dass ich vielleicht dazu gezwungen sein würde ... Hast du die geringste Ahnung, wie die mit Freunden von Regimegegnern umgehen? Nein? Aber ich. Ich als Polizeichef, ich weiß es. Glaub mir, du bist nicht besser dran als die sogenannten "Vaterlandsverräter" selbst.

EUGEN:

Ich bin kein Verräter.

MARTIN:

Ob du's nun bist oder nicht, spielt keine Rolle. Eugen, ich habe eine Familie. Ich möchte sie nicht zerstören, nicht einmal für meinen besten Freund, nicht einmal für dich, sturer Idiot. Also, hör endlich auf, deine Überzeugung immer gleich hinauszubrüllen! Es kann dich Kopf und Kragen kosten. Versteh doch endlich!

EUGEN:

(nimmt seinen Geigenkasten)

Wir waren Viertklässler, als du mir deine alte Geige geschenkt hast, weil mein Vater nicht das Geld hatte, mir eine zu kaufen. Du hast mir alles beigebracht, was du in deinem Musikunterricht gelernt hast, und ... seit neununddreißig Jahren sind wir Freunde, enge Freunde ... Jetzt erklärst du mir so einfach, "genug damit, aus, Ende." Gut. Leute verändern sich. Danke für die Information. Ich habe verstanden.

MARTIN:

Ich versuche dich nur zu warnen, dir begreiflich zu machen, dass meine Macht begrenzt ist. Ich sitze nur noch an meinem Arbeitsplatz, weil ich erstens alle Leute in dieser Stadt kenne, was wichtig ist für die Partei, und zweitens, weil ich Mitglied der NSDAP geworden bin.

EUGEN:

Du? Das soll wohl ein Scherz sein.

MARTIN:

Ich hatte keine Wahl.

EUGEN:

Du hast deine Seele verkauft. Du tust mir leid.

MARTIN:

Wäre es dir lieber, jemanden anderen an meiner Stelle

zu wissen?

EUGEN:

Was kommt als nächstes? Freunde zu Billigstpreisen zu verkaufen?

MARTIN:

Ich sage dir das alles, weil ich es als dein Freund als meine Pflicht ansehe.

EUGEN:

Die letzte. Ich verstehe.

MARTIN:

Weil dein Betragen lebensgefährlich ist. Und ...

WALTER:

Martin hat recht, Eugen, wir müssen alle vorsichtig sein.

EUGEN:

Und uns in winzige, graue, taube und blinde Maulwürfe verwandeln.

MARTIN:

Nenne mich, wie du willst. Aber willst du mir bitte versprechen, nie wieder unseren Staat oder die NSDAP zu kritisieren, ganz gleich wo du gerade bist? Nicht einmal zu Hause.

EUGEN:

Nicht mal zu Hause? Was willst du damit sagen?

MARTIN:

Ich spreche von Max.

EUGEN:

Du bist ja verrückt! Komplette verrückt! Mein eigener Sohn könnte mich denunzieren!

(Er nimmt seine Geige)

Vielleicht bist du einer von ihren Spionen. Wer weiß?

Aber nicht mein Junge.

(Er öffnet die Tür)

MARTIN:

(schließt sie wieder)

Er ist ein prima Kerl, aber man weiß nie. Ich mahne dich ja nur zur Vorsicht. Maxens sogenannte "Kameraden"

sind gerissen. Sie stellen ihre Fragen so geschickt, dass die jungen Leute in ihrer Arglosigkeit es nicht einmal mitbekommen. Wir haben solche Fälle. Sogar mit

Kindern ... sechs, sieben, acht Jahre alt ... die keine Ahnung hatten, was ihren Eltern passieren würde.

Manchmal ist es tödlich. Bitte, Eugen, hör auf mich.

Versprich mir in die Hand ...

EUGEN:

(Eugen nimmt seine Hand nicht an)

Ich verhandle nicht mit "Maulwürfen".

(schiebt MARTIN zur Seite und geht hinaus)

Szene 4

1933.

(EUGEN, EUGENIE, MAX und LENA sitzen in einem Zugabteil. Sie fahren zum Wandern ins Donautal. Der Zug ist überfüllt. Es gibt keinen Sitzplatz für LENA, bis MICHAEL, ein junger SS-Offizier, ihr galanterweise den seinen überlässt)

LENA:

... Ja, und dann, mitten in der Deutschstunde fing das Ding zu rasseln an. Rasselte und schepperte so laut, dass man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte.

EUGEN:

Was rasselte und schepperte?

LENA:

Ein Monstrum von einem Wecker. Äh ... halt mal eben, Max.

MAX:

Bitte!

LENA:

Bitte.

MICHAEL:

Bitte.

(Damit bietet er LENA seinen Sitzplatz an)

LENA:

Danke.

(Pause. Sie gibt MAX ihr selbstgehäkeltes Einkaufsnetz einen Augenblick zum Halten)

LENA:

Da, halt mal eben. Also, so groß war der. Die Hilzinger Erika hat ihn mitgebracht und einen Porzellanteller dazu, auf dem er dann mit Getöse 'rumgetanzt ist. Das haben wir natürlich vorher in der Pause ausprobiert. Dann haben wir den Teller mit dem Riesenwecker drauf in den Klassenzimmerschrank gestellt und den Schlüssel abgezogen. Das Gesicht von der Rosenblatt hättet ihr sehen sollen!

MAX:
Ihr kleinen Biester!
(Während des folgenden Teils ihrer Erzählung kann LENA vor Lachen kaum sprechen)

LENA:
Und wie die Rosenblatt gebrüllt hat: "Lena, öffne sofort den Schrank und hol das Ding raus!" Immer verdächtigt sie gleich mich.

EUGEN:
Wird schon ihren Grund dafür haben.

MAX:
Schau dir diesen Unschuldengel an, Vater. Wirklich, sie ist so friedlich. Wird sicher eines Tages heilig gesprochen. Am besten geben wir sie in Beuron im Nonnenkloster ab.

LENA:
Pech gehabt. Dort gibt es nur Mönche, Herr Besserwisser.
(Sie verpasst ihm einen Boxhieb auf den Bizeps)

MAX:
(packt ihre Hand und quetscht sie, lächelt dabei)
Ich glaube, da hat mich grade eine Mücke gekitzelt.

LENA:
Autsch!

EUGEN:
Ich wundere mich über die Manieren deiner Tochter.

EUGENIE:
Sie ist **unsere** Tochter und hat **dein** Temperament.

LENA:
Aber ich hatte den Schlüssel gar nicht.

MAX:
Was ich bezweifle.

LENA:
Du bist ja bloß neidisch, weil wir so viel Spaß hatten!

EUGENIE:
(die sich offensichtlich nicht amüsiert hat über LENAS Streich)
Die Putzfrau in der Schule hat mir gestern gesagt, dass Frau Rosenblatt euch ab sofort nicht mehr unterrichten wird.

LENA:
Was? Warum denn? Weil sie böse auf uns ist?

EUGENIE:
Nein, weil sie Jüdin ist.
(MAX lässt LENAS Hand los)

(Man versteht jetzt, warum EUGENIE sich über die Geschichte gar nicht amüsieren konnte. MAX hat nur matt gelächelt. Er ist über diese Schülerstreiche erhaben, und EUGEN findet es einfach ungezogen)

LENA:
Au verdammt! Und wir haben sie noch geärgert! Tut mir leid, Mama.

EUGEN:
Was hast du für eine Ausdrucksweise, Lena! Unglaublich! Zuhause werden wir uns darüber unterhalten. Nächste Station ist Beuron. Wir müssen aussteigen.

(Während LENAS Erzählung und des Dialogs der anderen hat EUGEN die jungen SS-LEUTE, die in der Nähe der Zugtüre stehen, genau beobachtet. EUGENIE hat es bemerkt)

LENA:
Mama, meinst du, ich kann Frau Rosenblatt mal besuchen?

EUGENIE:
Fände ich nett von dir.

LENA:
Mach ich, Mama.

MAX:
Was hast du denn da in deinem wunderbaren Proviantbeutel, dem selbstgehäkelten, Schwesterchen?
(Er öffnet das Netz)

Mm! Sieht ja lecker aus.
(MAX versucht was herauszunehmen, aber LENA zieht das Häkelnetz mit einem Ruck aus seinen Händen und aus seiner Reichweite, stößt damit gegen die Vorderseite eines der SS-LEUTE und sagt erschrocken)

LENA:
Tschuldigung.
(Jetzt merkt sie, dass ihr Netz sich an einem Uniformknopf des jungen Offiziers verfangen hat. Er versucht, es selbst zu entwirren. LENA wagt es nicht, hinzufassen.)

MICHAEL:
Kriegen wir schon, Fräulein.

1. SS-MANN:
Na, Sie gehn aber ran, kleines Fräulein. Ist auch 'ne Art, auf Männerfang zu gehen!
(Alle Uniformierten, außer MICHAEL, lachen und natürlich MAX auch. LENA läuft rot an. Sie ist sehr nervös und verlegen)

MICHAEL:

Na ja, wenn wir Ihren gordischen Knoten bis Beuron nicht lösen, müssen Sie eben bis Sigmaringen mit uns fahren.

2. SS-MANN:

Prima Idee! Der Tag scheint lustig zu werden.
(LENA blickt sich hilfeschend nach MAX um, sieht, dass der sich amüsiert, dann flehender Blick zum Vater. EUGEN zieht sein Taschenmesser, mühsam seinen Zorn über die anzüglichen Bemerkungen des 2. SS-MANNES unterdrückend. Kleine Schrecksekunde bei EUGENIE und den SS-Leuten. Dementsprechende Reaktionen: Der 1. SS-MANN packt EUGEN sofort am Handgelenk)

1. SS-MANN:

Na, na, na, na, Alterchen! Keine Angriffe gegen die Sicherheitsorgane des Staates. Noch dazu mit blank gezogener Waffe! Gemeingefährliches Gesindel!
(In EUGENS Augen flammt der Zorn auf. EUGENIE hält ihn beruhigend an der Schulter fest)

EUGENIE:

Eugen, bitte!!
(EUGEN schließt die Augen, bemüht sich mit aller Kraft, sich zu beherrschen)

MICHAEL:

(in scharfem Ton)
Gefreiter Müller! Lassen Sie das gefälligst! Schätze diesen Übereifer nicht!
(zu EUGEN)
Bitte um Entschuldigung.

EUGEN:

Ich bitte um Entschuldigung für die Ungeschicklichkeit meiner Tochter. Vielleicht erlauben Sie mir jetzt, das Problem hiermit zu lösen, denn wir müssen aussteigen und ich fürchte, ich habe keine bessere Idee.

MICHAEL:

Ich auch nicht. Na gut, wenn Sie meine Uniform nicht zerschneiden, bitte.

1. SS-MANN:

Ein Uniformknopf als Liebespfand für das kleine Fräulein! Nicht schlecht!
(EUGEN schneidet das Netz auf. Ein Rest bleibt am Knopf hängen)

2. SS-MANN:

Nun hast du ein ewiges Andenken. So musst du morgen in der Kaserne erscheinen!
(Während des Satzes sind Äpfel und eingepackte Brote

aus dem Netz gekullert. MICHAEL bückt sich, gleichzeitig mit LENA, um alles einzusammeln. Ihre Blicke begegnen sich. LENA steht ruckartig auf. Die Augen des jungen Mannes wandern langsam an ihren Beinen nach oben. Mit artiger Verbeugung will er ihr alles übergeben. LENA ist nicht fähig zu reagieren. Sie steht stocksteif. EUGENIE nimmt Obst und Brote entgegen und gibt es an MAX weiter)

EUGENIE:

Danke, Herr Offizier.
(Inzwischen hat EUGEN sein Messer weggesteckt, und der Zug ist zum Stehen gekommen)

SCHAFFNER:

Beuron!
(Die ganze Familie steigt in großer Hast aus)

MAX:

Klein Lena - sprachlos! Ein Wunder!

1. SS-MANN:

Schade, dass der Herr Papa ein Taschenmesser mit sich 'rumschleppt. Gemeingefährlicher Typ und Spaßverderber!

2. SS-MANN:

Die Kleine hätte uns den Ausflug versüßen können.

MICHAEL:

Schnauze!
(Er grüßt freundlich und perfekt mit Hitlergruß)

SCHAFFNER:

Einsteigen bitte!

Alle drei SS-LEUTE:

Heil Hitler!

MAX:

Heil Hitler!

EUGEN und EUGENIE:

Wiedersehn.
(Die SS-LEUTE winken. LENA steht noch immer wie versteinert, aber langsam, fast unmerklich erscheint ein kleines Lächeln auf ihrem Gesicht. Die Eltern sehen MAXENS Begeisterung mit Besorgnis)

Szene 5

1933.

(Schulhof. Die Schulglocke zeigt das Ende des Unterrichts an. Das Tor des alten, dunklen Ziegelbaus öffnet sich und die ersten Schüler stürmen heraus. Geschrei, Rempeln, Rufe. DORIS kommt die Treppe herunter, gefolgt von SARAH und LENA. DORIS beschleunigt ihre Schritte, offensichtlich, um sich von SARAH und LENA abzusondern. SARAH und LENA verstehen nicht, was das bedeuten soll und bleiben verwundert stehen)

LENA:

Doris ... warte mal. Wir müssen dir was zeigen.
(DORIS dreht sich kurz um, geht aber weiter, als ob sie nichts gehört hätte. Blick zwischen LENA und SARAH)

LENA:

Doris ... bist du taub? ... Warte!
(Sie läuft zu ihr)

LENA:

Doris! ... Wir müssen mit dir sprechen.

DORIS:

Interessiert mich nicht.

LENA:

Was ist los mit dir? Spinnst du? Hab ich dir was getan?

DORIS:

Nein.

LENA:

Also?

DORIS:

Du nicht ...
(Nach einer kleinen Pause schaut sie feindselig zu SARAH, die langsam näher kommt)

LENA:

Wer dann? Hat Sarah dir was getan?

DORIS:

Nein, das nicht gerade.

LENA:

Aber?

DORIS:

Nichts.

LENA:

Du hast doch was gegen uns.

DORIS:

Es hat nichts mit dir zu tun.

SARAH:

Mit mir?

(Doris schaut demonstrativ in eine andere Richtung und antwortet nicht)

LENA:

Also du hast was gegen Sarah. Aha. Jetzt verstehe ich. Darum war sie gestern nicht zu deiner Geburtstagsfeier eingeladen. Stimmt's? Warum?

DORIS:

Meine Eltern haben es nicht erlaubt.

LENA:

Ach, deine Eltern! Was hat denn Sarah deinen Eltern getan?

DORIS:

Nichts. Es ist ... weil ... weil sie jüdisch ist ... und weil alle Juden lügen und böse sind.

LENA:

Was, das sollen deine Eltern gesagt haben?

DORIS:

Ja, haben sie. Und mein Vati ist bei der Gestapo. Der sagt es auch. Und der muss es ja wissen.

(zu Sarah)

Und noch dazu bist du eine ekelhafte Streberin. Jawohl, das bist du.

SARAH:

Was? Ich?

DORIS:

Und eine Betrügerin. Immer sind deine Aufsätze die besten. Das kann ja nicht mit rechten Dingen zugehen.

SARAH:

Ich bin keine Betrügerin!

DORIS:

Natürlich bist du eine. Immer machst du dich Liebling beim Lehrer. "Dankeschön, Herr Huber, natürlich, Herr Huber!"

SARAH:

Wie bitte? Was meinst du damit?

DORIS:

Ja, und wie du ihn anhimmelst dabei und mit deinen schwarzen Augenlidern klimperst. Ich würde mich schämen.

LENA:

Ach komm, du bist ja bloß eifersüchtig, weil du nicht so schöne schwarze Haare und so ein hübsches Gesicht hast wie sie. Aber kann sie was dafür?

SARAH:

Lass doch, Lena. Komm, wir gehen heim.

LENA:

Und wie kann man schon bei Aufsätzen betrügen? Glaubst du, sie schreibt sie alle irgendwo ab? Ich hab noch nie gesehen, dass sie ein Buch unter der Bank hat. Du vielleicht? Oder glaubst du, Herr Huber schreibt sie für sie?

DORIS:

Wer weiß?!

LENA:

So ein Quatsch! Du bist mir vielleicht eine Freundin! Haben wir uns neulich, bei unserer geheimen Sitzung in Erikas Scheune, nicht ewige Freundschaft geschworen? Was ist jetzt damit?

DORIS:

Es gilt nicht mehr.

LENA:

Und warum, wenn ich fragen darf?

DORIS:

Weil sie Jüdin ist.

LENA:

Und vor allem, weil sie gescheiter ist als du! Du willst eine Freundin sein? Weißt du, was du bist? Eifersüchtig und neidisch. Nichts als eine dumme Gans bist du.

DORIS:

Die Juden lügen alle und sie stinken, weil sie sich nicht waschen. Und du ...

(zu Sarah)

du bist auch so eine Judensau!

LENA:

(gibt ihr augenblicklich eine saftige Ohrfeige)

Du hast also diesen ekelhaften Zettel geschrieben. So eine Gemeinheit.

(SARAH versucht LENA von DORIS wegzuziehen. DORIS wehrt sich, indem sie LENA an den Haaren zieht. Deftige Ausdrücke wie "dumme Kuh, Judenfreundin ..." etc. werden geschrien. Es entwickelt sich eine richtige Keilerei. LENA hat hart zu kämpfen und tritt schon mal gegen Doris' Schienbein in ihrer ohnmächtigen Wut. SARAH steht entsetzt und wie gelähmt dabei. Während des Tumultes ist EUGEN mit dem Rad angekommen,

abgestiegen und sieht mit Staunen, was sich da abspielt. Schließlich wird es ihm zu bunt. Er stellt sein Rad ab)

EUGEN:

Lena! Lena! Hörst du augenblicklich auf, dich zu prügeln! Seid ihr nun große Mädchen oder nicht? Schlagt euch auf der Straße wie die Gassenjungen.

DORIS:

Lena hat angefangen.

EUGEN:

Du?

LENA:

Ja, weil Doris so ein hässliches Wort zu Sarah gesagt hat. Eine schlimme Beleidigung.

EUGEN:

So. Was denn? Wie hast du sie genannt?

DORIS:

Sag' ich nicht.

EUGEN:

Sarah?

(Diese ist nicht fähig zu antworten)

Lena?

LENA:

Ich kann's nicht sagen. Es ist zu hässlich.

EUGEN:

Doris, du solltest den Mut haben, es mir zu sagen. Was war es? Sprich.

DORIS:

Äh ... Judensau.

EUGEN:

Ist das wahr?

DORIS:

Ja, weil sie eine ist.

EUGEN:

Und du schämst dich nicht einmal?

DORIS:

(frech)

Nein.

EUGEN:

Solltest du aber!

(er schüttelt sie)

Wie kann man so etwas Hässliches sagen? Noch dazu zu einer Freundin. Du wirst dich sofort entschuldigen.

DORIS:

Werde ich nicht.

EUGEN:

Schäm dich. Ich werde mit deinem Vater sprechen.

DORIS:

Mein Vater sagt das ja selbst.

EUGEN:

Ich glaube dir kein Wort. Und jetzt mach, dass du nach Hause kommst, ehe mir auch noch die Hand ausrutscht. *(DORIS nimmt ihren Schulranzen, klopft sich den Schmutz von den Kleidern und trollt sich kleinlaut. In sicherer Entfernung dreht sie sich noch einmal um und schreit)*

DORIS:

Das sag ich meinem Vater. Der kann Sie verhaften, wenn er will. Und alle Juden. Die da

(zeigt auf SARAH)

auch.

(Sie läuft weg)

EUGEN:

Ich finde, du hast recht gehabt, Lena, deine Freundin vor dieser kleinen Bestie zu verteidigen. Aber musstest du gleich zuschlagen? Das passt nicht zu dir.

(LENA beginnt zu weinen und gibt EUGEN einen zerknüllten Zettel, den sie aus der Schürzentasche geholt hat. EUGENS Gesicht verfinstert sich beim Lesen)

EUGEN:

Wenn`s Judenblut vom Messer spritzt, geht's uns noch mal so gut."

Das ist ungeheuer! Ich werde mit eurem Klassenlehrer sprechen und mit den Eltern des Mädchens. Das wird nicht mehr vorkommen, Sarah. Komm, Lena und ich begleiten dich jetzt nach Hause. Hab keine Angst.

Morgen wird sie sich bei dir entschuldigen.

(SARAH glaubt nicht daran)

SARAH:

Warum tut sie das?

EUGEN:

Ich weiß es nicht, Kind. Ich weiß es wirklich nicht.

SARAH:

Danke vielmals, Herr Bitter ... Ich muss nach Hause. Auf Wiedersehn.

EUGEN:

Wiedersehn, Sarah. Nimm dir's nicht zu Herzen.

LENA:

Sarah, warte ...

EUGEN:

Lass sie, Lena. Sie versucht allein damit fertig zu werden.

LENA:

Papa, Doris ist doch auch meine Freundin. Ich rede

morgen mit ihr. Ich möchte sie nicht verlieren, bloß wegen der Juden.

EUGEN:

Es ist nicht wegen der Juden, sondern wegen der Nazis. *(EUGEN beendet das Thema, nimmt sein Rad und macht eine Geste zu LENA, sich auf den Gepäckträger zu setzen. Sie tut es. Sie fahren los. LENA lehnt sich an EUGENS Rücken und schlingt beide Arme um seinen Körper)*

LENA:

Aber Papa, alle Nazis sind nicht schlecht.

(Pause)

Max, zum Beispiel.

EUGEN:

Max ist doch nur Mitglied einer Jugendgruppe. Das bedeutet noch lange nicht, dass er ein Nazi ist.

LENA:

... und der Offizier im Zug.

EUGEN:

(ein bisschen besorgt)

Wir wissen nichts von ihm. Vergiss ihn.

... Und mach dir keine Sorgen um deine Freundin, Lena.

Morgen wird alles wieder in Ordnung sein.

LENA:

Bist du sicher, Papa?

EUGEN:

(nach einer Pause)

Nein.

Szene 6

1938.

(Ruhige, friedliche Wohnstraße vor dem Bitter/Goldbaum Haus. Nacht. Die Fenster der meisten Häuser sind bereits dunkel. An die Doppelhaushälfte des Nachbarn Goldbaum ist ein kleiner Laden angebaut. Mit bescheidenen Buchstaben steht auf dem kleinen Schaufenster: David Goldbaum, Getränkehandel. Vom Miauen einer Katze abgesehen, herrscht absolute Stille. Sie wird durch Schritte unterbrochen, Stiefelschritte, die rasch näherkommen und Stimmen alkoholierter SA-Leute. Ein paar Uniformierte treten auf)

HUBERT:

Das war eine Nacht! Da hast du wirklich was verpasst!

KURT:

Verdammt! Immer verpasse ich das Beste. Also, erzähl, was habt Ihr gedreht?

HUBERT:

Dem Juwelier in der Bergstraße ham wir so die Fresse poliert, dass ihn seine kurzen Judenbeine nicht mehr getragen haben. Das war ein Spaß! Wollte aufmucken, der Bursche. Wir hätten ihm glatt ein Loch in sein Hirn pusten können. Ham wir aber nicht. Hatten unsere gnädigen fünf Minuten. Schwein gehabt, der Kerl. Kann froh sein, dass wir ihn nicht mitgenommen haben.

KURT:

Apropos mitgenommen: Was ist denn aus den Juwelen geworden?

HUBERT:

Ham wir gerecht unter uns aufgeteilt.

(zieht ein Kollier aus der Hosentasche)

Hier. Guck mal. So was hat meine Hanni noch nie in ihren zarten Händen gehalten. Wie 'ne Großfürstin wird se damit aussehen. Wird ganz schön Augen machen.

KURT:

Und wenn se 's nun nicht haben will?

HUBERT:

Nicht haben will? Da kennst du meine Hanni schlecht. Solche Klunkerchen wünscht die sich schon lange.

KURT:

Na ja, mein' ja bloß. Weil's vom Juden ist. Und geklaut.

HUBERT:

Geklaut? Sag mal, wo lebst'n du? Das ist Volkseigentum, das zunächst mal der Jude geklaut, bzw. ergaunert hat. Woher soll denn sonst der Reichtum bei denen kommen? Der elegante Laden? Das blinkende Auto vor der Tür? Hm? Ne, ne. Da mach du dir mal keine Gedanken. Das ist nur Gerechtigkeit. Und das Volk, zum Beispiel die Nachbarn von dem Juwelier Rosenblatt, die empfinden das genau so und ham sich ebenfalls ganz schön eingedeckt.

KURT:

Und das elegante Auto?

HUBERT:

Das Auto? Das blinkt jetzt nicht mehr.

(kichert blöd vor sich hin)

Einer von unseren Leuten ist da paarmal kräftig mit seinem Militärfahrzeug dagegen gerumpelt. Andere ham die Sitze und Reifen aufgeschlitzt. Die Fenster und Scheinwerfer haben wir mit einem Pickel und Steinen demoliert.

KURT:

Im Ernst?

HUBERT:

Klar. Und der Spaß ging noch weiter. Ich habe die elegante Karosse mit kleinen Beulen und Löchern verziert. Bing, bing, bing. Was für eine Musik! Ein paar Jungs haben einen Eimer mit roter Farbe spendiert, sind aufs Dach gestiegen und haben sie einfach ausgekippt. Hat ausgesehen wie Blut. Und du hast dieses Spektakel versäumt!

KURT:

Ja. Sonst hätt' ich meiner Angebeteten auch so ein hübsches Kollierchen mitbringen können. Ach, das hätte ihr kühles Herz bestimmt endlich zum Schmelzen gebracht, nicht wahr, Miezi?

(Er spricht zu einer steinernen Katze, die auf dem Pfosten von Goldbaums Gartentor befestigt ist und streichelt sie liebevoll. HUBERT schlägt seine Hacken zusammen und grüßt die Katze mit Hitlergruß. Alles gerät etwas wackelig)

HUBERT:

Gnädiges Fräulein. Erfreut, Sie zu treffen. Darf ich Ihnen dieses Kleinod verehren, meine Teuerste?

(Er hängt der Katze ein Kollier um, zum Gaudium seines Kameraden)

KURT:

Ist die niedlich! Der Onkel würde dich am liebsten seinen Kindern mitbringen. Aber er kann dich ja nicht einfach mitnehmen, Muschi, Muschi. Bist ja schließlich keine Judenkatz.

HUBERT:

Nu guckt euch das an. Keine Judenkatz! Und wer ist der stolze Besitzer unseres Muschileins? Ein gewisser Herr David Goldbaum. Klingt wunderbar und eindeutig jüdisch. Ist also auch ergaunert, das hübsche Tierchen.

KURT:

Das Verbrechen muss geahndet werden.

HUBERT:

Steht das nicht schon in der Bibel?

KURT:

Na klar doch. "Aug' um Auge, Zahn um Zahn".

HUBERT:

Seh sich doch einer diese wunderbare Glasscheibe an. Ist sicher auch ergaunert.

KURT:

Machen wir doch paar Löcherchen rein, was Kamerad? Lassen wir den ergaunerten Champagner drinnen munter fließen!

HUBERT:

Morgen kann er dann alles auflecken, der Jud.

(Sie bücken sich, heben große Steine auf)

HUBERT:

Achtung! Fertig! Los!

(Die Scheibe splittert. Immer dichter wird der Steinhagel.

Die drei werfen unter unflätigen Beschimpfungen, wie etwa: "Judenschwein! Blutsauger!" etc. bis zur

Erschöpfung. In den umliegenden Häusern werden die Fenster hell. Leute schauen raus. Nur die Fenster der Goldbaums bleiben dunkel. Niemand wagt die

Wütenden zu unterbrechen. Niemand stimmt zu. Am

Ende des Spuks ruft Hubert zu dem erleuchteten

Goldbaum-Fenster hinauf)

HUBERT:

Traust dich nicht mal, deine Hakennase rauszustrecken, Getränkeverschieber?

(zu den anderen)

Typisch für diesen Menschenschlag. Alles feige Schweine!

(wieder nach oben)

Ich lass dir einen schönen Gruß hier.

(Er beginnt etwas auf die Hauswand zu schreiben. Man liest: "Juda ver...", als LENA und HEINRICH um die Ecke biegen und gelähmt vor Entsetzen stehen bleiben)

KURT:

Ach, wen haben wir denn da? Sollte ich dieses hübsche Gesichtchen nicht kennen? ... Richtig, das schnippische Fräulein aus der Schuhfabrik, das Leute in Uniform verachtet, als hätten sie die Pestilenz ... Und der Herr Bräutigam. Also doch nicht die kleine Unschuld, die das Fräulein immer spielt.

(Er steht sehr nahe bei LENA. Noch immer im Rausch der Zerstörungswut, packt er LENA blitzschnell, wirft sie brutal gegen die Hauswand und reißt ihre Bluse auf.

HEINRICH versucht einzugreifen, aber HUBERT hält ihn fest und drückt den Lauf seiner Pistole gegen seine

Schläfe. KURT presst LENA gegen die Wand. Sie hat nicht die geringste Chance wegzulaufen. Er fingert in aller

Ruhe begehrllich an ihrem Busen herum. LENA versucht verzweifelt, sich zu wehren, was ihren Peiniger nur noch

mehr anheizt. Er packt ihre beiden Hände, presst sie über ihrem Kopf zusammen gegen die rauhe Wand und

schlägt sie mit der anderen Hand ins Gesicht. Dann reißt er brutal ihren Rock hoch und greift darunter. Sein

Gesicht hellt sich grinsend auf. HUBERT lacht schallend.

KURTS Atem wird schwerer, und er ist dabei, das

Mädchen zu vergewaltigen, als plötzlich EUGEN erscheint. Obwohl er um vieles kleiner ist als KURT, schlägt er ihn mit einem wohlgezielten Haken zu Boden)

LENA:

Vater!

(HUBERT, der immer noch seine Pistole an HEINRICHS Schläfe hält, versucht jetzt KURT zu unterstützen, indem

er mit seiner freien Hand EUGEN festhält. KURT steht langsam auf, schwankt zuerst ein bisschen, findet aber dann sein Gleichgewicht. Er schlägt seine Faust in den

Magen des wehrlosen EUGEN, bis dieser niedersinkt. So

oft LENA versucht, sich ihrem Vater zu nähern, wird sie rücksichtslos zur Seite geschleudert)

LENA:

Hört endlich auf! Ihr bringt ihn um! Hilfe!

KURT:

(massiert seine schmerzende Hand)

So, und jetzt wirst du dich entschuldigen, du Hund, und in Gegenwart all dieser Leute meine Stiefel lecken. Na los, Stinktief!

(Während der letzten Sätze ist EUGENIE, in eine Decke gehüllt, erschienen und tritt jetzt zwischen EUGEN und

KURT. Sie spricht leise, aber entschieden)

EUGENIE:

Hören Sie auf damit. Hören Sie um Gottes willen auf!

(KURT reißt die Decke herunter und zerrt die Frau in ihrem Nachthemd an den Haaren herunter auf die Straße. EUGEN schreit auf)

KURT:

Wenn nicht, werden wir, was von ihrer Schönheit noch übrig ist, zertreten. Ohne Spaß. Also. Entschuldige dich!

EUGENIE:

Du musst nicht, Eugen.

KURT:

Hört euch das an. Na, das werden wir ja sehen. Ich bin gespannt, ob du ihrem Rat folgst, wenn du siehst, was ich gleich mit ihr machen werde.

EUGEN:

Lassen Sie sie in Ruhe.

KURT:

Warum sollte ich? Hör zu, ich mach dir ein Angebot:

Entweder du bist clever genug, dich zu entschuldigen oder ... siehst du die Regentonne? Sie ist beinahe voll.

Deine Schlampe wird sie austrinken. Hoffentlich hat sie einen guten Zug.

(HUBERT und KURT brüllen vor Lachen)

EUGEN:

Du ...

EUGENIE:

(steht auf)

Mach dir keine Sorgen, Eugen. Er hat auch eine Mutter, und er würde ganz sicher nicht erlauben, dass ihr jemand derartige Scheußlichkeiten zufügen würde.

(Sie schaut ihm ungeniert in die Augen. Er ist einen Moment verwirrt)

KURT:

Sie ist fast so eine alte Hexe wie du, und ich würde ihr liebend gerne heimzahlen, was sie mir als Kind angetan hat. So zum Beispiel.

(Er taucht ihren Kopf in die Tonne. LENA schreit verzweifelt um Hilfe. Plötzlich erscheint MICHAEL, der SS-Mann aus dem Zugabteil)

MICHAEL:

Was, zum Teufel, ist hier los?

(HUBERT und KURT schlagen die Hacken zusammen)

BEIDE:

Heil Hitler!

(KURT lässt EUGENIE los. Erst jetzt realisiert MICHAEL, was KURT im Begriff war zu tun. Er stößt ihn zur Seite und nimmt die hustende, nach Luft ringende Frau in die Arme)

MICHAEL:

Bist du verrückt geworden, Idiot?

(zu HUBERT)

Pistole runter! Lass den Mann los! Seid ihr alle übergeschnappt heute Nacht?

KURT:

Wir folgen nur dem Befehl.

MICHAEL:

Was für einem Befehl? Der Befehl bezieht sich auf jüdisches Eigentum. Eigentum, nicht Menschen! Er war klar genug und verlangt auf keinen Fall, wehrlose Frauen zu foltern! Das wird ernste Folgen haben. Du meldest dich morgen früh Punkt acht in meinem Büro.

Verstanden?

KURT:

(schlägt die Hacken zusammen)

Jawohl, Herr Sturmführer, um acht Uhr. Verstanden.

MICHAEL:

(zu HUBERT)

Dasselbe gilt für dich. Abtreten!

(Beide salutieren und wenden sich zum Gehen)

KURT:

(dreht sich zu EUGEN um und zischt)

Wir sprechen uns noch, Ratte!

(MICHAEL händigt EUGEN die hustende EUGENIE aus, hebt die Decke auf und hüllt sie darin ein)

MICHAEL:

Ich besorge einen Arzt. Es wird ihr bald besser gehen.

Und ... ich möchte mich entschuldigen für alles, was Ihnen hier von diesen Leuten angetan wurde.

EUGEN:

Vielen Dank.

(Die Familie bewegt sich in Richtung Haus. LENA bleibt stehen, wendet sich um und geht zu MICHAEL. Erst jetzt sieht er, in welchem Zustand sie ist. Sie schauen einander lange schweigend an)

LENA:

Danke.

MICHAEL:

Ich schäme mich ... Diese gehirnlosen Monster! ... Ich versichere Ihnen, sie werden hart bestraft. ... äh ... Mein Name ist Michael, Michael Neumann.

LENA:

Ich bin Lena ... Lena Bitter.

MICHAEL:

Ich hätte Sie lieber in einer ... angenehmeren Situation wiedergetroffen.

LENA:

Sie haben meine Mutter gerettet. Was wäre aus uns geworden ohne Sie?

(Ihr wird für einen Moment schwach. Er hält sie. Ihre Gesichter sind sich sehr nah, als HEINRICH, der die Szene aus der Ferne mitangesehen hat, zu den beiden tritt und LENA bei der Hand nimmt)

HEINRICH:

Lassen Sie auch mich Ihnen von Herzen danken.

(Er führt LENA zum Haus. Sie wendet sich um. Ihr Gesicht zeigt ein bezauberndes Lächeln)

LENA:

(mit einem sehr warmen Ton in der Stimme)

Gute Nacht.

MICHAEL:

Gute Nacht, ... Fräulein Lena.

(Er bewegt seine Hand zu einen leichten Winken)

Szene 7

März 1939.

(Abend. Das Ehepaar Bitter zu Hause in der Küche. EUGEN bereitet sich vor, auf seiner Geige zu üben. Er benutzt die Kaffeekanne auf dem Tisch als Notenpult. EUGENIE wäscht Geschirr ab)

EUGEN:

Stört es dich wirklich nicht, wenn ich hier in der Küche übe? Drüben im Wohnzimmer frieren mir die Finger ab, und die Geige mag die Kälte auch nicht. Aber wenn du zu müde bist und dir mein Gekratze auf die Nerven geht, musst du's bitte ehrlich sagen. Ja?

EUGENIE:

Du weißt, dass ich mich immer freue, wenn du Zeit zum Üben findest. Ich bin auch gleich mit meinem Geklapper hier fertig. Anschließend muss ich noch Maxens Socken flicken. Er hat nur noch zwei Paar. Dabei kann ich stillsitzen und dir genüsslich zuhören.

EUGEN:

Ein Genuss wird's nicht gerade werden. Das Stück ist ja noch ganz neu für mich. Wunderschön, aber nicht einfach. Übermorgen auf der Probe mit Martin und Walter muss ich es einigermaßen können. Will mich ja schließlich nicht blamieren.

EUGENIE:

Eugen, es macht mir Angst, dass unsere Wehrmacht heute in der Rest-Tschechoslowakei einmarschiert ist. Wie wird das weitergehen?

EUGEN:

Der reine Größenwahn. Es wird einen Krieg geben, das ist es, was ich fürchte.

EUGENIE:

Brauchen wir denn diesen "Lebensraum im Osten" unbedingt?

EUGEN:

Der Hitler behauptet, er wolle die deutsche Bevölkerung dort "befreien". Wovon denn? Die sind doch freiwillig dort. Das alles gefällt mir nicht.

EUGENIE:

Aber was können wir schon dagegen tun?

EUGEN:

Die Augen offen halten, uns nicht einlullen lassen von Lüge und Propaganda. Den Mut haben, die Wahrheit zu

sagen.

(Er fasst sich an die Stirn)

Solange wir einander haben, ist alles gut. Mach dir keine Sorgen.

EUGENIE:

Ja, du hast recht. Aber jetzt fang an, ich werde dich nicht mehr stören.

(Nachdem EUGEN einige Takte eines Mozart-Trios mehrere Male wiederholt hat, macht er plötzlich eine Pause, wischt sich den Schweiß von der Stirn, holt tief Atem, versucht sich zu entspannen und beginnt wieder zu spielen. EUGENIE bemerkt es, sagt aber nichts. Nach einer Weile hört EUGEN wieder auf zu spielen, legt Geige und Bogen beiseite und schlägt sich mit der Faust mehrmals gegen die Stirn)

EUGEN:

Da ist es wieder. Heute ist es gar nicht auszuhalten. Es ist zum Verrücktwerden. Ich kann überhaupt nicht mehr spielen. Sieh dir an, wie meine Hände zittern.

EUGENIE:

Ich reibe dir die Stirn mit Schweineschmalz ein. Das lindert.

EUGEN:

Lass nur, es hilft nichts.

EUGENIE:

Ich werde dir einen kalten Waschlappen in den Nacken legen.

(Sie schickt sich an, hinauszugehen)

EUGEN:

Glaub mir, es nützt nichts. Es bohrt den ganzen Tag. Im Augenblick ist es so schlimm, dass ich die Noten nicht mehr sehen kann. Ich glaube, ich muss mich einen Moment hinlegen. Würdest du mir den Gefallen tun, mir die Tabletten aus meiner Jackentasche zu bringen? Aus der grauen. Sie hängt an der Küchentür.

EUGENIE:

Natürlich, Lieber, mach ich.

(Sie hilft ihm, seine Schuhe auszuziehen und deckt ihn sorgfältig mit einer Wolldecke zu. Er schließt die Augen. Sie öffnet die Tür zum Flur. Was sie in der Jackentasche findet, lähmt sie für einen Moment. Es ist eine Pistole. Es kostet sie einige Mühe, ihre Fassung wiederzufinden. Dann nimmt sie die Tabletten aus der anderen Tasche, füllt ein Glas mit Leitungswasser und gibt EUGEN beides. Sie beobachtet ihn stumm und sehr bedrückt. Sobald er sich wieder niederlegt, legt sie ihm ihre Hand auf die

Stirn)

EUGEN:

Es wiederholt sich so oft in letzter Zeit.

EUGENIE:

Du hast einfach zuviel gearbeitet. Die Überstunden in der Fabrik. Du hast im Haus geschuftet, jeden Sonntag Apfelbäume und Büsche im Garten gepflanzt. Versuch dich zu entspannen.

EUGEN:

(nach einer Pause)

Ich mache mir Sorgen um Lena.

EUGENIE:

Warum? Sie ist erwachsen.

EUGEN:

Immer, wenn sie bei Einbruch der Nacht nicht daheim ist, hab ich keine Ruhe.

EUGENIE:

Das lass mal Heinrichs Sorge sein. Er kümmert sich rührend um sie. Er begleitet sie heim, so oft er kann. Er wird ihr ein guter Ehemann sein.

EUGEN:

Du weißt, wir leben in einer Zeit, in der Menschen einfach mir nichts, dir nichts verschwinden. Auch Erwachsene. Denk nur an Lenas Freundin. Sie ist einfach nach der Arbeit nicht nach Hause gekommen.

EUGENIE:

Sarah ist Jüdin.

EUGEN:

Ist das ein Grund? Gibt das die Berechtigung zu kriminellen Handlungen?

EUGENIE:

Natürlich nicht, aber ...

EUGEN:

Was, aber? ... Es ist nichts als ein Vorwand für die schlimmsten Greuelthaten, die diese Verbrecher begehen. Sie werden auch einen Grund finden, unser Kind zu verschleppen, sobald sie Lust dazu haben. Glaub mir. Aber ich passe auf.

EUGENIE:

Deswegen trägst du also das Taschenmesser und diese Waffe Tag und Nacht mit dir herum? Was könnte das nützen?

EUGEN:

Ich wollte es dir nicht sagen, um dich nicht zu beunruhigen. Aber ... Herrgott noch mal ... ich habe meinen Grund. Heute habe ich sie wieder gesehen. Zwei

von diesen "Sicherheitskräften" lungerten wieder an der Ecke beim Lebensmittelladen herum. Nach der Mittagspause waren sie immer noch da. Wozu? Was haben die da zu suchen? Hier, in unserer kleinen Straße wohnen nur einfache, friedliche, fleißige Leute. Was also suchen die?

(Auf einem Bildschirm sehen wir zwei Männer in SA-Uniform, die sich gegen die Hauswand des Lebensmittelladens lehnen. Sie werden von den Schauspielern nicht wahrgenommen)

EUGENIE:

Es gibt tausend Erklärungen. Vielleicht haben sie auf einen Kollegen gewartet. Oder auf ihre Mädchen.

EUGEN:

Mit umgeschnallter Dienstwaffe und diesem lauernden Ausdruck im Gesicht? Das waren nicht die Gesichter von Wartenden. Nein, nein, die waren angespannt. Wie die mich gemustert haben! Die haben ihren Grund, sag ich dir.

EUGENIE:

Ich kann mir keinen vorstellen.

EUGEN:

Hast du die Drohung des SA-Manns vergessen? "Wir sprechen uns noch, Ratte ..." Sie klingt mir noch immer in den Ohren.

EUGENIE:

Sie würden es nicht wagen ...

EUGEN:

Sie werden nicht aufgeben, bis sie sich gerächt haben.

EUGENIE:

Wir haben Zeugen.

EUGEN:

Die stumm bleiben würden.

EUGENIE:

Heinrich würde sprechen ... und Michael.

EUGEN:

Die Burschen warten nur auf eine Gelegenheit. Es war nicht das erste Mal, dass ich sie in unserer Straße getroffen habe.

EUGENIE:

Ich hab sie nie gesehen.

EUGEN:

Weil du nicht auf sie achtest.

EUGENIE:

Warum sollte ich?

EUGEN:

(steht auf, sehr nervös)

Wegen der Zeiten, in denen wir leben. Du bist zu naiv.
Sieh mal, ich habe diese Kerle nie vorher gesehen.
Plötzlich begegnen sie mir ständig, auf der Straße
gegenüber der Fabrik, in der Wirtschaft um die Ecke, am
Sonntag morgen vor der Kirche. Ist das nicht eigenartig?
*(Die zwei SA-Leute erscheinen auf dem Bildschirm vor
der Kirche)*

EUGENIE:

Bist du ganz sicher, dass du sie nicht mit jemandem
anderen verwechselst?

EUGEN:

Natürlich bin ich sicher.

EUGENIE:

Jeder kann sich mal irren.

EUGEN:

Nicht in diesem Fall.

EUGENIE:

Was können wir also tun?

(Sie beginnt, die Socken zu stopfen)

EUGEN:

Wachsam sein. Und lass mich sofort wissen, wenn dir
etwas seltsam vorkommt. Ich beschütze euch. Zu eurem
Schutz habe ich mir die Waffe besorgt. Und ich
versichere dir, ich werde nicht zögern, sie zu
gebrauchen, wenn es nötig sein sollte.

EUGENIE:

(hört auf zu stopfen)

Vor der Kirche, sagst du?

EUGEN:

Ja.

EUGENIE:

In Uniform?

EUGEN:

Ja.

EUGENIE:

(indem sie sich von ihm abwendet)

Ich hab sie nicht gesehen.

EUGEN:

(nach einer Pause)

Du denkst, ich sehe Gespenster... Ich bin ...

(Sie schüttelt den Kopf.)

... Das denkst du doch, nicht wahr?

(Er ist außer sich und dreht sie grob zu sich herum)

Sag mir die Wahrheit!

EUGENIE:

Nein, Eugen, ich ...

EUGEN:

Doch, du denkst es ... Vielleicht hast du recht. Vielleicht
existieren die Kerle bloß in meiner Phantasie? ... Der
Splitter ... die Kopfschmerzen ... Das würde bedeuten ...

EUGENIE:

Es bedeutet überhaupt nichts. Es war einfach zuviel, was
wir durchgemacht haben. Wir sind alle irgendwie
verwirrt.

EUGEN:

Verwirrt ... was für ein gnädiges Wort ... Verwirrt. Es
wäre zu mild für das, was du meinst.

EUGENIE:

(mit verändertem Ton)

Weißt du was? Du legst dich wieder hin, und ich hole
ein bisschen kaltes Wasser, um deine Schmerzen zu
lindern.

(will hinausgehen)

EUGEN:

Es wäre mir lieber, du würdest hierbleiben.

*(Sein Gesicht ist wieder von starken Schmerzen verzerrt.
Er legt sich hin und schließt die Augen. Sie hält seine
Hand)*

EUGENIE:

Immer noch so schlimm?

EUGEN:

Mhm.

EUGENIE:

(nach einer Weile)

Eugen ...

EUGEN:

Hm ...

EUGENIE:

Versuch zu schlafen.

EUGEN:

Ja.

(Pause)

Eugenie?

EUGENIE:

Ja?

EUGEN:

Wenn ich mal wieder von diesen beiden SA-Kerlen
spreche ...

EUGENIE:

Ja?

EUGEN:

Beachte es einfach nicht ... Manchmal denke ich, sie sind nichts als ein Phantom ... Dann wieder erscheinen sie mir so wirklich ... Nimm mich einfach nicht ernst, was immer ich sage ... Es wird vorbeigehen ... Meinst du nicht?

EUGENIE:

Ja.

EUGEN:

Wirklich?

EUGENIE:

Oh ja ... Trotzdem solltest du mit Frau Dr. Hoffmann sprechen. Vielleicht weiß sie Rat. Du quälst dich ja schrecklich.

EUGEN:

(Er seufzt, dann müde)

Ja. Ja, du hast recht.

Szene 8

1939.

(LENAS und HEINRICHS Hochzeit. Die Feier findet im bescheidenen Wohnzimmer der Eltern, das gleichzeitig als Esszimmer dient, statt. Nur wenige Gäste sind eingeladen, Herr GOLDBAUM, der Nachbar z. B., WALTER und MARTIN. Trotz ihres schlichten weißen Kleides sieht LENA sehr hübsch aus. MAX trägt seine Hitlerjungen-Uniform mit Stolz. Das Abendessen ist bereits beendet. EUGENIE stellt Kaffeetassen auf den Tisch. Es herrscht beste Stimmung. Die Hochzeitsgäste singen)

ALLE:

Wir winden dir den Jungfernkranz
aus veilchenblauer Seide.

Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
zu Glück und Liebesfreude.

Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz.

LENA, HEINRICH:

Danke, schönen Dank euch allen.

EUGEN:

(steht auf)

Lena und Heinrich, eure Mutter und ich freuen uns, trotz des Krieges, diese kleine Feier für euch veranstalten zu können. Alles was wir euch sonst noch geben können, ist das Versprechen, euch immer nach Kräften zu unterstützen, und unsere besten Wünsche für ein langes und glückliches Leben voller Freude und Liebe.

GOLDBAUM:

... und viele, viele Kinder!

LENA:

Ja, mindestens fünf!

HEINRICH:

(amüsiert)

Bist du dir da auch ganz sicher?

LENA:

Klar, bin ich.

HEINRICH:

Es ist deine Entscheidung.

LENA:

(glücklich)

Gut.

MAX:

Jawohl, so denkt eine gute deutsche Frau. Du wirst eine beispielhafte Mutter sein. Genau nach des Führers Geschmack.

LENA:

Es ist mir ganz egal, wie dein "Führer" gerne hätte, dass ich bin. Schließlich heirate ich ja nicht ihn. Es ist einfach, weil ich Heinrich liebe und Kinder.

(EUGENIE steht auf und serviert den Kaffee)

LENA:

Hm, himmlische Düfte ...

HEINRICH:

erfüllen die Lüfte ...

LENA:

Vergiss alle Grüfte und schlürf' den Kaffee.

(Gelächter, Applaus)

GOLDBAUM:

Bravo. Ihr seid ja die reinsten Dichter.

LENA:

Aber unsere Sternstunden sind selten.

HEINRICH:

Um nicht zu sagen - einmalig.

LENA:

Überhaupt nur vorhanden, wenn stimuliert durch Kaffeeduft.

EUGEN:

Was wird dir erst einfallen, wenn du Mutters leckeren Hefezopf kostest?

MAX:

(humorvoll und irgendwie als Liebeserklärung an seine Schwester als auch das Katz- und Mausspiel aus ihrer beider Kindheit aufgreifend)

Steht zu hoffen, dass er ihr den süßen, kleinen, schwatzhaften Schnabel stopft.

(LENA will protestieren, kann aber tatsächlich nicht, weil

sie gerade den Mund randvoll hat. Gelächter)
Lena, bitte bleib einen Augenblick so. Nicht schlucken,
bitte.

(nimmt einen Fotoapparat und stellt ihn ein)

Dieses einzigartige Ereignis, dass mein Schwesterherz
nicht sprechen kann, muss verewigt werden.

*(LENA spielt augenblicklich mit und macht ihm eine
lange Nase, als er knipst. Gelächter)*

Genial!

*(Er legt die Kamera zur Seite, küsst LENA, nimmt sie hoch
und schwenkt sie wild herum, wie sie es als Kinder
immer getan haben, dann stellt er sie ab, außer Atem
und gerührt)*

Ich habe die wunderbarste Schwester auf der Welt. Ich
hab dich lieb.

LENA:

Ich dich auch, "Angeber".

MAX:

"Schlauberger".

EUGENIE:

(zu EUGEN)

Sie sind immer noch Kinder.

(Er nimmt ihre Hand und lächelt)

LENA:

*(gibt MAX einen liebevollen Rippenstoß, flieht zu
HEINRICH und umarmt ihn)*

Siehst du, jetzt traust du dich nicht mehr, mir was Böses
zu tun, weil Heinrich mich beschützt.

HEINRICH:

Ist mir ein Vergnügen.

MAX:

(nimmt die Kamera wieder auf)

Und nun alle ... recht freundlich!

LENA:

Bitte!

MAX:

Bitte.

*(LENA und HEINRICH umarmen sich. Es läutet. EUGEN
geht hinaus. Man hört eine Männerstimme. Alle sind
neugierig, wer der Besucher sein mag. EUGEN führt
MICHAEL herein, der beinahe hinter einem riesenhaften
Blumenstrauß verschwindet. Weiße Rosen und
Margeriten. Er ist in Zivil)*

EUGEN:

Hier haben wir noch einen lieben Freund, Michael
Neumann.

MICHAEL:

Tag.

*(LENA läuft zu ihm hinüber. Sie begrüßen einander
herzlich)*

MICHAEL:

Herzlichen Glückwunsch, Lena. Du siehst
atemberaubend aus in Weiß. Beinahe wie die hier, aber
bedeutend hübscher.

(Er überreicht ihr den Strauß)

Vom Garten meiner Mutter. Viel Glück!

(Kuss)

Heinrich, du wirst ganz sicher gut für sie sorgen. Du bist
beneidenswert. Herzlichen Glückwunsch!

HEINRICH:

Vielen Dank, Michael.

LENA:

Wie gut du aussiehst! Es ist das erste Mal, dass ich dich
in Zivil sehe. Du gefällst mir.

(nimmt ihn bei der Hand)

EUGEN:

Lena, willst du unseren Gast nicht bedienen?

LENA:

Doch, natürlich. Ich bin so eine miserable Gastgeberin.
Entschuldige.

EUGENIE:

Willkommen, Michael. Setzen Sie sich.

MICHAEL:

Danke. Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer prächtigen
Tochter. Sie haben den besten Schwiegersohn gefunden,
den man sich vorstellen kann.

LENA:

Ich hab ihn gefunden.

HEINRICH:

Stimmt.

(zu EUGEN und EUGENIE)

In eurem Gemüsegarten. Genauer gesagt, unter eurem
Apfelbaum im Gras, mit einem gebrochen Bein. Ich war
raufgeklettert, um Lena heimlich bei den Schulaufgaben
zuzuschauen.

MAX:

Und fielst runter wie ein reifer Apfel.

(Gelächter)

HEINRICH:

Lena träufelte Jod auf mein aufgeschlagenes Knie. Der
Schmerz war wie weggeblasen. Ich war der glücklichste
Bursche in der ganzen Stadt. Euch und Max haben wir

natürlich erzählt, ich sei vom Fahrrad gefallen.

LENA:

Von da an hatten wir unser Geheimnis.

MICHAEL:

Wie alt wart ihr denn damals?

LENA/HEINRICH:

Zehn.

MICHAEL:

Wie süß!

LENA:

(gießt ihm Kaffee ein)

Vater hat "echten" Kaffee organisiert. Er muss Verbindung zur Unterwelt haben. Mama hat meinen Lieblingskuchen "gezaubert".

MICHAEL:

Hm, Marmorkuchen. Das ist auch mein Lieblingskuchen, "Frau Schneider".

(beide schmunzeln über die Tatsache "Schneider" und dass sie den gleichen Geschmack haben)

... Frau Bitter, Ihr Kuchen schmeckt köstlich!

MAX:

Ja, Mutter ist nun mal eine perfekte deutsche Hausfrau.

EUGENIE:

Hausfrau, ja. Aber ich sehe nicht gerade wie eine typische deutsche Hausfrau aus, kein blondes Haar, keine blauen Augen. Tut mir leid, Max.

MAX:

Aber du hast ein deutsches Herz.

EUGENIE:

Was soll das heißen, ein "deutsches Herz?" Jeder hat ein Herz. Ob es nun ein französisches oder ein deutsches Herz ist, spielt doch keine Rolle, solange es warm und ehrlich ist.

MICHAEL:

Genau. Es ist nichts als ein Schlagwort der Partei, das weiter nichts bedeutet.

MAX:

Oh, es bedeutet eine ganze Menge. Ich bin zum Beispiel sehr stolz darauf, Deutscher zu sein.

EUGEN:

Es ist kein Verdienst. Man kann nur stolz auf etwas sein, was man selbst und aus eigener Kraft erreicht hat.

MAX:

Ja, Vater, aber du musst mächtig stolz gewesen sein, als du damals für unser Vaterland gekämpft hast? Oder etwa nicht?

EUGEN:

Siehst du Max, ich bin in diesen verdammten Krieg gezogen, weil ich musste, und gekämpft habe ich nur, um diese Hölle zu überleben.

MAX:

Das glaub ich dir nicht, Vater.

EUGEN:

Es ist die Wahrheit, Max.

GOLDBAUM:

Ich war stolz darauf, für mein Vaterland zu kämpfen.

MAX:

Sie?

GOLDBAUM:

Ja.

MAX:

Warum?

GOLDBAUM:

Warum? Weil ich Deutscher bin. Ich bin hier geboren wie du und habe seitdem immer in dieser Stadt gelebt. Ich würde nicht zögern, auch in diesem Krieg zu kämpfen. Zu meinem Bedauern bin ich diesmal zu alt.

MAX:

Ich nicht.

(Er steht auf)

Ich möchte etwas ankündigen:

(Er räuspert sich)

Dies ist nicht nur ein Glückstag für Lena und Heinrich sondern auch für mich ... Ich habe mich heute freiwillig an die Front gemeldet.

EUGEN:

Was hast du?

MAX:

(stolz)

Ich habe mich zur Infanterie gemeldet. Alle meine Freunde sind eingezogen worden, nur ich nicht. Also bin ich hingegangen und habe mich gemeldet. Ich habe den "Ruf des Vaterlandes" genau so stark empfunden wie alle anderen. Die auf dem Kreiswehersatzamt behaupteten, sie hätten mir bereits einen Stellungsbefehl geschickt, aber er ist seltsamerweise nie angekommen. Jedenfalls rücke ich am Montag ein. Erst geht's nach Stuttgart, wo ich ausgebildet werde, und dann ... hinaus in die Welt gegen unsere Feinde. Ich kann es kaum erwarten ... Ja, das war's was ich euch sagen wollte.

EUGENIE:

(setzt sich)